

Schriftl. Ausarbeitung zur gehaltenen Einheit „Lehrerausbildung in England“ von Hr. Geike

Mit dem Unterrichtsvorhaben wurde das relativ weit gefasste Ziel verfolgt, den Kommilitonen nicht nur die verschiedenen Wege in den Lehrerberuf in England und das spezifisch-englische Lehrerrollenverständnis als ausführender Handwerker näherzubringen, sondern ihnen ebenso die politisch-rechtlichen Systemstrukturen Englands sowie die historische Entwicklung des englischen Schulsystem in ihren Grundzügen aufzuzeigen. Da Frau Schönfelder die Präsentation der Wege in den Lehrerberuf in England übernahm, konzentriere ich mich in dieser nachträglichen Ausarbeitung auf die übrigen drei Inhaltsbereiche.

Zu den zentralen politisch-rechtlichen Systemstrukturen in England zählen die Parlamentssouveränität, der Einheitsstaat und die Common-Law Tradition. Die Parlamentssouveränität beinhaltet, dass in England anders als in Deutschland nicht das Volk, sondern das Parlament der Souverän, also der Träger der Staatsgewalt, ist. Formal gesehen sind die englischen Staatsbürger folglich noch als Untertanen der englischen Königin anzusehen, die das Staatsoberhaupt der konstitutionellen Monarchie verkörpert. Faktisch gesehen erfüllt das englische Staatsoberhaupt jedoch nur eine repräsentative Funktion. Das englische Parlament besteht aus dem Oberhaus, dem „House of Lords“, und dem Unterhaus, dem „House of Commons“. Das Unterhaus, das im Verhältnis zum Oberhaus die stärkere Position im Gesetzgebungsverfahren innehat, ist darüber hinaus ziemlich konfrontativ organisiert: so sitzen sich die beiden großen Parlamentsfraktionen beispielsweise direkt gegenüber und arbeiten auch nicht in regelmäßigen Parlamentsausschüssen kooperativ zusammen. Unterstützt wird die konfrontative Parlamentsstruktur durch das Mehrheitswahlsystem, das im Gegensatz zum in Deutschland angewendeten Verhältniswahlsystem die großen Parteien, die höhere Chancen auf die absolute Mehrheit der Wahlstimmen in ihrem Einer-Wahlkreis haben, begünstigt. Mit der Unteilbarkeit der Parlamentssouveränität kann auch die Notwendigkeit eines Einheitsstaates in England begründet werden. Das Strukturmerkmal des Einheitsstaates beinhaltet, dass England anders als Deutschland kein föderaler Bundesstaat mit einer Bundes-, Landes- und Gemeindeebene ist, sondern nur eine einzige Staatsebene ohne vertikale Ausdifferenzierung in souveräne Teilgebilde umfasst. Als mitursächlich hierfür kann auch das Fehlen einer kodifizierten englischen Verfassung angesehen werden, in der bestimmte Kompetenzverteilungen auf Verfassungsebene kodifiziert und garantiert sind. Doch würde eine solche

explizite Verfassung, wie sie in Deutschland vorhanden ist, auch nicht mit der Common-Law Tradition in England vereinbar sein. Die Common-Law Tradition beinhaltet, dass das Gewohnheits- und Richterrecht in England im Vergleich zum kontinentaleuropäischen, römischen Rechtsverständnis stark ausgeprägt ist. Wenngleich die vom englischen Parlament verabschiedeten Gesetze selbstverständlich für jeden englischen Bürger Verbindlichkeit entfalten, so verbleibt den englischen Richtern bei deren richterlicher Beurteilung streitiger Rechtsfragen dennoch ein relativ großer Entscheidungsspielraum, da der jeweilige konkrete Einzelfall im Zentrum des Rechtsdenkens steht und oftmals nicht vollständig von den kodifizierten Gesetzen umfasst ist. In der Folge schreiben die englischen Richter in solchen Fällen unter Rückgriff auf ungeschriebenes, allgemein anerkanntes Gewohnheitsrecht das englische Recht in ihren Richterurteilen regelmäßig faktisch fort.

Aus den Strukturmerkmalen, insbesondere dem der Parlamentssouveränität und des Einheitsstaates, ergibt sich die strukturelle Folge, dass die englische Regierung mittels ihrer Regierungsmehrheit im Unterhaus weitreichende Gesetze zur Verabschiedung bringen und diese dann bis in die untersten Verwaltungsebenen hinein implementieren kann. In der Folge sind je nach regierungsaktueller politischer Couleur und Zeitgeist viele Veränderungen in der Gesetzgebung und Verwaltungsführung zu erwarten, die anhand der historischen Entwicklung des englischen Schulsystems nach dem zweiten Weltkrieg auch nachgezeichnet werden können.

Der Education Act von 1944, der auch als Butler Act bezeichnet wird, etablierte das dreigliedrige öffentliche Sekundarschulsystem in England, bestehend aus „grammar schools“, „secondary modern schools“ und „secondary technical schools“. Da in der Folgezeit jedoch nur wenige „secondary technical schools“ gebaut wurden, war das Sekundarschulsystem de facto zweigliedrig. Der Butler Act führte mit elf Jahren eine feste Altersgrenze für den Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe ein, erhöhte die Unterrichtspflicht in England auf fünfzehn Jahre und schrieb einen Eingangstest für die Zulassung zur „grammar school“ vor. Der Eingangstest zur „grammar school“, zu dem sich in der Folgezeit das „11-plus-exam“ herauskristallisiert hatte, wurde vor allem von progressivdenkenden Bildungsaktivisten in den 50er und 60er Jahren wegen der frühen Selektierung von Jugendlichen stark kritisiert. Die Einflussnahme führte seit den 60ern zusätzlich zur Einführung von „comprehensive schools“. Insgesamt stellte die Phase des Wiederaufbaus

und wirtschaftlichen Wachstums nach dem zweiten Weltkrieg für praktizierende Lehrer eine Blütezeit dar: ihnen wurde eine hohe gesellschaftliche Anerkennung zuteil, sie wirkten in den „school boards“ bei der Erstellung der Curricula und sonstiger schulpolitischer Angelegenheiten mit und hatten auch die notwendigen inhaltlichen und zeitlichen Freiräume, um alternative, weniger lehrerzentrierte Unterrichtsmethoden in ihrem Unterricht auszuprobieren und einzusetzen.

Die wirtschaftliche Stagnation in den 1970er Jahren führte zur vielfältigen Kritik des in den Nachkriegsjahren stark gewachsenen öffentlichen Sektors. Die Kritik am Bildungssystem kulminierte in der sogenannten „Ruskin Speech“ des damaligen Premierministers James Callaghan und löste in der Folge eine große Debatte über das englische Bildungssystem aus. Als die konservative Margareth Thatcher 1979 Premierministerin wurde, verfolgte sie eine Politik der schrittweisen Entmachtung der dezentralen Verwaltungseinheiten - der „Local Education Authorities“- im Sinne einer Zentralisierung der Schulverwaltung. Diese Entwicklung wurde mit dem Education Reform Act von 1988 weitgehend zementiert: ein nationales Curriculum wurde eingeführt, vier sogenannte „Key Stages“, an deren jeweiligem Ende der Leistungsstand der Schüler mittels eines nationalen Tests zu testen ist, wurden eingeführt und das Einzelmanagement der Schule wurde gestärkt. Der Education Schools Act von 1992 etabliert darüber hinaus die Schulinspektionsbehörde Ofsted, die seither Englands Schulen und kurz darauf auch die Anbieter von Lehrerausbildungsgängen in regelmäßigen Abständen inspiziert und anhand quantitativer Messdaten beurteilt.

Die Zentralisierung und zunehmende Regulierung der Schulpolitik setzte sich trotz der Labour-Regierungen von Tony Blair und Gordon Brown in den Jahren 1997 bis 2010 weiter fort. So wurde die „Academy School“ als neue Schulform für die Sekundarstufe eingeführt, die unabhängig von den „Local Education Authorities“ ist und die laufenden Kosten direkt von der Zentralregierung gedeckt bekommt. Auch wurde das nationale Curriculum überarbeitet und auf weitere Fächer erweitert sowie englandweite Programme zur Lese- und Rechenförderung aufgesetzt, die den Lehrern teilweise sogar die zu verwendenden Unterrichtsmethoden vorgeben. Die konservativ-liberale Koalition von David Cameron, die seit 2010 die Regierung in England stellt, verschärft seitdem die Marktorientierung des Schulsystems noch weiter, indem sie drastische Budgetkürzungen im Schulwesen vornimmt, die Einführung der autonomen „Academy Schools“ weiter fördert und sogar eine

Sonderform der „Academy School“, nämlich die sogenannte „Free School“, bei der interessierte Eltern und andere interessierte Organisationen und auch Unternehmen Schulen gründen und die Schulführung übernehmen dürfen, nach schwedischem Vorbild eingeführt hat. Insgesamt wird das derzeitige öffentliche Schulsystem in England stark von Marktmechanismen gesteuert.

Das UK White Paper 2010 „The Importance of Teaching“ beschreibt das aktuelle Regierungsverständnis von Schule und Lehrersein und stellt somit die zu erwartende zukünftige Agenda in der englischen Schulgesetzgebung und -verwaltung dar. Der Lehrerberuf wird im White Paper als eine Mischung aus Handwerk und ausführender Tätigkeit angesehen, was das derzeitige Lehrerrollenverständnis in der politischen Öffentlichkeit in England widerspiegelt und einen starken Kontrast zum Professionsverständnis vom Lehrer, wie es beispielsweise in Deutschland vorherrschend ist, bildet.

Im Artikel „Theory in Teacher Education: Anglo-German Perspectives“ von Christopher Winch grenzt der Autor die drei genannten Lehrerkonzeption als Handwerker, als ausführende Tätigkeit und als Profession im Wesentlichen folgendermaßen voneinander ab. Die Lehrerkonzeption als Handwerker beinhaltet, dass der Lehrer ein Meister seines Faches ist und dieses liebt und gleichzeitig solch einen ausstrahlenden und bewundernswerten Charakter hat, dass er seine Schüler mit derselben Liebe und Bewunderung für das Fach begeistern kann; die Unterrichtsplanung, die Initiierung von Schüleraktivitäten und die Überführung von Fachwissen in eine pädagogische Form erfolgt rein intuitiv und an die jeweilige Situation angepasst. Die Vorstellung eines solchen „Lehrer-Handwerkers“, der ein hohes Situationswissen und ein intuitives Verständnis des in jeder Situation pädagogisch Notwendigen hat, ist allein betrachtet eine meines Erachtens ziemlich romantisierte Vorstellung. Die Lehrerkonzeption als ausführende Tätigkeit sieht den Lehrer hingegen lediglich als einen Normanwender, der die aus Theorie und wissenschaftlichen Forschungsergebnissen abgeleiteten allgemeinen Normen, die die staatliche Bildungsbehörde den Lehrern vorschreibt, auf die jeweilige pädagogische Situation anwendet. Da dem Lehrer in dieser rein technisch-rationalen Konzeption regelgeleiteten Handels kein Freiraum für eigenes situatives Urteilen zugestanden wird, steht diese Lehrerkonzeption im Widerspruch zur Lehrerkonzeption als Handwerker. Beide Lehrerkonzeptionen sind hingegen dem Autor zufolge mit der Lehrerkonzeption als Profession vereinbar. In letzterer befragt

der Lehrer die Theorie selber um bestimmte Handlungsnormen für sich abzuleiten; er selber übernimmt die Verantwortung, um das in ihm vorhandene Theoriewissen in den verschiedensten pädagogischen Situationen zu befragen und für sich nutzbar zu machen. Die Lehrerkonzeption als Profession versteht den Lehrer als eine unabhängige, selbst urteilende Person, dessen Lehrerhandeln mit systematischen, wissenschaftlichen Wissen untermauert ist. Der professionelle Lehrer zeichnet sich also durch theoriegeleitetes, situatives Handeln aus.¹

Abschließend bleibt für mich somit festzuhalten, dass sowohl das englische Bildungssystem als auch das vorherrschende Lehrerrollenverständnis in England in vielfältiger Weise in Kontrast zum deutschen Pendant stehen. Dies ermöglicht mir vor allem auch eine tiefere Wertschätzung des Lehrerverständnisses in Deutschland, dessen Behandlung meiner Wahrnehmung zufolge auch wesentlicher Inhalt dieses Seminars gewesen ist.

¹ Vgl. Winch, Christopher (???): *Theory in Teacher Education: Anglo-German Perspectives*, in: D. Kuhlee/ J. van Buer/ C. Winch (Hrsg.) (???): *Governance in Initial Teacher Education: Perspectives on England and Germany*, S. 307-310.